

# Die Bauergewerkschaft

## Zeitung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,- RM. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. Redaktionschluss: Montag, morgens 9 Uhr  
Nr. 50 + 53. Jahrgang Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2/4 Berlin, 10. Dezember 1932

### Ein besserer Kurs?

Zu den wirtschaftlichen Nöten hat unser Volk in den letzten Monaten eine besondere politische Belastung zu tragen gehabt, die zu seiner vorausgegangenen staatspolitischen Entwicklung in einem schroffen Gegensatz stand. Die am 1. Juni berufene und am 2. Dezember entlassene Reichsregierung des Herrn von Papen war der betonte Gegensatz zum sozialen und demokratischen Volksstaat. Unser Staatsgrundgesetz, unsere deutsche Reichsverfassung unterscheidet sich von der Verfassung des Kaiserreiches in seinem einschlägigen Teil dadurch, daß sie auch den unteren Volksschichten Recht und Fürsorge sichert und ihre Gleichberechtigung in allen staatlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten vorsieht. Den Ewiggestrigen im Staatsdenken, den wirtschaftlichen Selbstherrschern in der Großlandwirtschaft und der Industrie war die soziale Gestaltung der Staatseinrichtungen stets ein Dorn im Auge. Offenkundigen Erkenntnissen zum Trotz behaupteten sie in den letzten Jahren unermüdet, daß das Krisenleben der Wirtschaft, der Staatsfinanzen, des völkischen Denkens von der falsch angebrachten Demokratie und dem sozialen Getriebe herkomme. Ohne innere Verbindung mit dem wirklichen Volkswillen hat die Staatspolitik dann eine ruhige Entwicklung unterbrochen und Vertretern der vorgenannten Gedankenkreise die Reichsregierung übertragen. Mit einer ebenso zynischen wie brutalen Offenheit wurde dann auch sofort der gesamte Kurs im Staate herumgeworfen. Nach sechs Monaten „grundtätig neuer Staatsführung“ steht das deutsche Volk vor einem Trümmerhaufen, an dessen Wegräumung es jahrelang zu arbeiten haben wird. Eine staatssoziale und staatspolitische Bilanz weist nur auf der Fehlseite Konten auf, die Guthabenseite enthält neben vielen leeren Rubriken nur einige Ansätze mit großen Fragezeichen. Die vielen kleinen Unfreundlichkeiten gegen den sozialen Gedanken, die süßlichen Beteuerungen, die unangebrachterweise auch noch in den Mantel christlicher Gesinnung gekleidet wurden, seien hergeschenkt. Für die deutsche Arbeiterschaft waren die Notverordnungen vom 14. Juni und vom 4. und 5. September sowie die vielfältigen Ergänzungs- und Erläuterungsverordnungen zu den ersteren ungeheure Belastungen. Die Juniverordnung schränkte den Grundsatz des Versicherungsanspruchs in der Arbeitslosenunterstützung schroff ein, sie kürzte die Unterstützungssätze in den hier einschlägigen drei Unterstützungsarten und zwang die Sozialrentnern von ihren bescheidenen Notunterstützungen schier Unentbehrliches ab. Diese Verordnung hat ganz wesentlich zur sozialen Verelendung und zur Zerstörung des Glaubens an die Objektivität der obersten Reichsorgane beigetragen. Die September-Notverordnungen richteten sich in der Hauptsache — abgesehen von den vielleicht gutgemeinten, aber falsch angepackten Anfurberungsbestrebungen — gegen die im Erwerb befindliche Arbeiterschaft. Die durch Gesetz und Verfassung geschützten Rechte des Arbeitsvertrages wurden eingeengt. Zu gleicher Zeit, wo man der Arbeiterschaft nahm und sie des staatspolitischen Unverständnisses zieh, wenn sie aufbegehrt, wurde eine Subventionspolitik zugunsten der Landwirtschaft, des ostelbischen Großgrundbesitzes, der Industrie und des gesamten Unternehmertums eingeleitet, wie sie selbst im alten reaktionären Preußen nie betrieben worden ist. Hund drei Milliarden Mark sind festgelegt, die dem Staat abgleich und der deutschen Volkswirtschaft in den nächsten Jahren fehlen werden. Steuererhöhungen und Einstellungsprämien, die dem wirtschaftlichen Wiederaufbau dienen sollten, wurden durch eine politische Frontstellung gegen Volk und Volksvertretung, durch eine einseitige Kontingentspolitik und durch eine Verärgerung der Arbeiterschaft innerlich stark entwertet. Die so dringend notwendige Dstiedlung wurde lahmgelegt. Die volks-

feindlichen Pläne von Wahlreform, Verfassungsreform, Reichsreform schufen tiefstes Mißtrauen und eine unüberbrückbare Kluft zwischen Reichsregierung und 90 Prozent der Staatsbürger. Daß hierdurch auch die wirtschaftliche Entwicklung gehemmt und der ausländische Geldmarkt ungünstig beeindruckt wurde, hätte vorausgesehen werden können, aber man wollte durch die Not des Volkes zugleich seine Entrechtung betreiben. — Der Arbeiterstaatsbürger muß notwendigerweise zudem auch noch andere Faktoren werten. Die Sozialpolitik und die Staatspolitik der Reichsregierung von Papen hat die Verbindung mit dem natürlich wachsenden Staatsgedanken bei einem Teil der links gerichteten Volksschichten gestört. Waren sie auch nicht mit dem Volksstaat, so wie wir ihn verstehen, mit dem Herzen dabei, so doch mit dem Verstand. Die Kreise der neuen nationalen Rechten, bei der allerdings Ehrgeiz und Verschwommenheit noch stärkstens die Erkenntnis belasten, fühlten sich wiederholt „hinterlistig betrogen“. Gegenüber stets mißtrauischen Neulingen ist das besonders peinlich. Auch für die christlich-nationale Arbeiterschaft, die ihre staatspolitische Meinung nicht nach den Nasen

und Reden von Personen orientiert, war die Reichsregierung von Papen eine der schwersten Belastungsproben. Das ist die knappe soziale und staatspolitische Bilanz der letzten sechs Monate.

Es soll unter normaler Entwicklung nicht Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung sein, zu Personen im politischen Staatsleben Stellung zu nehmen. Die erste Bedingung der gewerkschaftlichen Betätigung, die gefährdete staats- und wirtschaftsbürgerliche Freiheit, hat aber unsere seitherige Frontstellung notwendig gemacht. Wir werden in ihr auch bleiben, solange Gefahren bestehen, und Gefahren sind nach wie vor vorhanden. Es hat bedenklich gestimmt, daß nach zwei klaren Kundgebungen der Volkswirtschaft nur zögernd die größten Mängel des seitherigen Kurses beseitigt wurden. Ob die neue Reichsregierung geschriebene und ungeschriebene Volksrechte — und von uns gesehen die dringend notwendigen Arbeiterrechte und -bedürfnisse — besser respektiert und pflegt, wird abzuwarten sein. — Die Ereignisse der letzten Tage haben die unüberwindliche Kraft des Volkswillens bewiesen. Die vielen Einschränkungen von Notverordnungen, die nicht sichtbar gewordene Verhinderung weiterer unsozialer Maßnahmen und nicht zuletzt auch die Einwirkung zu einem doch anderen Kurs sind mit bestimmt worden von der Kraft der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Das möge bei aller Not zuverlässig gewertet werden.

### Kommt die Wirtschaftsbelebung?

Seit 1929 ist es mit der Wirtschaft ständig bergab gegangen. Seit 1930 ist auch das Baugewerbe in wachsendem Maße in die Wirtschaftskatastrophe mit hineingerissen worden. Ja, es marschiert in den letzten zwei Jahren beim allgemeinen Niedergang an der Spitze. Manchmal schon haben wir geglaubt, daß es nun einmal endlich mit dem Abstieg vorbei sein müsse, daß der Tiefpunkt erreicht sei, und daß man wieder einen Aufstieg erwarten könne. Immer wieder ist unsere Hoffnung enttäuscht worden. Arbeitslosigkeit und Verzweiflung haben in weitesten Kreisen Platz gegriffen. Viele haben die Hoffnung auf bessere Zeiten schon fast völlig begraben und, so oft enttäuscht, wollen sie den Stimmen, die wieder bessere Zeiten ankündigen, nicht mehr glauben. Es ist eine Gefahr, sich dieser pessimistischen Stimmung hinzugeben, weil sie vielleicht am stärksten den wirtschaftlichen Wiederaufstieg hindert. Andererseits hat es allerdings auch keinen Zweck, sich über die wirtschaftlichen Möglichkeiten Illusionen zu machen, wenn man nicht wieder enttäuscht werden will.

Die nunmehr aus dem Amt geschiedene Regierung Papen hat vielleicht mit etwas zu großem Optimismus die konjunkturellen Möglichkeiten betrachtet. Manche, die den großen Worten glaubten, daß nun bald einige Millionen wieder in Beschäftigung sein würden, sind heute enttäuscht. Wir haben nie daran geglaubt, daß der Wirtschaftsaufstieg so plötzlich erfolgen kann, aber immerhin kann man heute, auch ganz unabhängig von den Maßnahmen der Regierung Papen, die mit ihren widerspruchsvollen Verordnungen teilweise eher den Wirtschaftsaufstieg gehemmt als gefördert hat, feststellen, daß in den letzten Monaten wenigstens keine Verschlechterung mehr eingetreten ist, sondern sogar in manchen Industrien schon eine kleine Belebung. Wie das Institut für Konjunkturforschung berichtet, hat die konjunkturelle Belebung der industriellen Beschäftigung in den letzten Monaten angehalten. In der Industrie waren im Oktober von 100 vorhandenen Arbeitsplätzen 42,8 besetzt gegen 41,8 im September. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit ist gleichfalls etwas gestiegen. Die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden hat sich erhöht von 36,0 v. H. Arbeiterstundenkapazität im September auf 37,4 v. H. im Oktober. Die Arbeitslosigkeit ist seit Juni d. J. von 5 368 000 auf 5 109 000 im Oktober gesunken. Sie hat zwar im November dann wieder eine Zunahme zu verzeichnen, diese ist aber wesentlich unter der sonst in den Wintermonaten üblichen geblieben. Abgesehen von den Saisongewerben zeigt auch die Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern eine langsame Abnahme. Die Arbeitslosigkeit der Mit-

glieder unseres Verbandes ist im letzten Monat im Gegensatz zu früheren Jahren nur unerheblich gestiegen. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß während des ganzen Jahres die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe so groß war wie früher nicht einmal im Winter. — Diese Zahlen belegen allerdings noch nichts über die zukünftige Entwicklung. Es kann sich um ein kurzes plötzliches Aufklaren handeln. Die Frage bleibt, ob wir mit einer weiteren und sich steigenden Aufwärtsentwicklung rechnen können.

Man erinnert sich daran, daß die augenblickliche Krise in starkem Maße weltwirtschaftliche Ursachen hatte. Wie der Präsident des Statistischen Reichsamts, Prof. Dr. Wagemann, in den letzten Tagen in einem Vortrag in Magdeburg über die „Konjunktur und ihre Ursachen“ äußerte, ist nun auch in der Weltwirtschaft der Tiefpunkt der seit 1929 andauernden Abwärtsentwicklung erreicht und zweifellos eine Wendung zu erwarten. Die Weltproduktion ist nicht unerheblich gestiegen, wenn sie auch noch längst nicht wieder an die Produktion der Hochkonjunkturjahre heranreicht. Es sei anzunehmen, daß diese Belebung nicht nur vorübergehend sei. Die übermäßigen Vorräte an Rohstoffen wie auch an Fertigwaren seien doch immerhin erheblich zusammengeschrumpt, so daß die Voraussetzungen neuer Gütererzeugung gegeben seien. Das gleiche trifft auch für die deutsche Wirtschaft zu, wenn auch die Lagerverminderung noch nicht so groß sei, daß man sich allzu großen Hoffnungen auf Wirtschaftsbelebung hingeben könne. Auch auf dem Geld- und Kapitalmarkt sei die Entwicklung der letzten Monate immerhin einer kommenden Wirtschaftsbelebung günstig. Die gehäuftesten Notizen fließen offensichtlich immer mehr in die Wirtschaft zurück, sei es, daß sie unmittelbar in die Produktion wieder eingingen oder aber bei den Kreditinstituten wieder angelegt wurden. Bei den Sparkassen sei im Oktober erstmalig wieder ein Ueberschuß der Einzahlungen eingetreten. Im ganzen stellt Prof. Dr. Wagemann fest, daß zum mindesten die rückläufigen Bewegungen der Krisenzeit aufgehört hätten und die genesenden Kräfte der freien Wirtschaft zweifellos schon am Werke seien. Er glaube allerdings nicht, daß die Privatwirtschaft, infolge starker Kartellbindungen, ferner durch die Subventionen, die das Gesetz des Sanftmutes durchbrochen hätten, völlig aus eigener Kraft wieder auf die Beine kommen könnte. Wagemann lehnte den Standpunkt ab, daß der Kapitalmangel die Ursache der Krise sei. Die Wurzel des Übels sei vielmehr die Unterbilanz der Unternehmungen, die wieder auf mangelhafte Ausnutzung der im Ueberschuß vorhandenen Produktionsmög-

lichkeiten zurückgeht. Es müsse daher mit Hilfe von Arbeitsbeschaffungen neuer Absatz geschaffen und außerdem für Zins- und Steuerentlastungen gesorgt werden. Wagemann lehnte sich schließlich für eine aktivistische Wirtschaftspolitik ein, bei der eine gewisse Kreditausweitung nicht zu umgehen sei. Der Präsident des Statistischen Reichsamts ist wegen seiner sehr vorsichtigen Zukunftsvorausagen bekannt. Um so mehr kann man aus seinen Ausführungen immerhin eine geringe Hoffnung schöpfen.

Bei der Konjunkturentwicklung der Vorkriegsjahre ist es stets so gewesen, daß die Neu belebung der Konjunktur vom Baugewerbe ausging. Erstaunlicherweise besaßen sich die Ausführungen von Prof. Wagemann, die uns allerdings nur im Auszug vorliegen, nicht mit der Bauwirtschaft. Wir nehmen aber an, daß bei der Arbeitsbeschaffung in starkem Ausmaße auch an baugewerbliche Aufgaben gedacht ist. Im übrigen läßt sich wenigstens im September immerhin schon feststellen, daß auch im Baugewerbe der Tiefpunkt überschritten zu sein scheint. Die Zahl der Bauvollendungen in den Groß- und Mittelstädten liegt zwar im September 1932 um 52 v. H. niedriger als im September 1931. Die Zahl der Baubeginne liegt aber um 29 Prozent, die Zahl der Bauerlaubnisse um 17 Prozent, die Zahl der Bauanträge sogar um 53 Prozent höher als im September 1931. In den Gemeinden mit 10 000—50 000 Einwohnern wurden im September 1932 fast 50 Prozent mehr Woh-

nungen begonnen. Die Zahl der Bauerlaubnisse war sogar um 60 v. H. höher als im September des Vorjahres. Ebenfalls weiß das Statistische Reichsamt im September von einer beträchtlichen Belebung des gewerblichen Baues zu berichten. Wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß noch in diesem Jahre sehr viele Bauten in Angriff genommen werden, so kann man an Hand dieser Zahlen doch schon einige Hoffnung haben, daß im kommenden Frühjahr die Beschäftigung wieder ansteigen wird. Es ist zu hoffen, daß seitens der Reichsregierung der Anfang, den man mit der Bezeichnung von Eigenheimen gemacht hat, im kommenden Jahr stärker fortgesetzt wird und auch durch sonstige Maßnahmen (Bürgschaften, Sorge für nachstellige Hypotheken) mehr getan wird, um der noch schüchternen Neu belebung im Baugewerbe stärkeren Antrieb zu geben. Wie wir in der vorigen Nummer der „Baugewerkschaft“ dargestellt haben, ist ein Bedarf an Wohnungen noch über groß vorhanden.

Man soll nicht prophezeien, aber es scheint nach alledem doch so, daß wir am Konjunkturumbruch zum Besseren stehen. Wenn nicht neue politische Erschütterungen kommen, wird, das kann man wohl als sicher ansehen, wenigstens ein langsamer Anstieg erfolgen. Wir spannen die Erwartungen nicht zu hoch, aber es ist nach der Not der letzten Jahre schon etwas, daß man wieder hoffen und erwarten kann, daß das Auscheiden aus dem Arbeitsprozeß keine Dauererscheinung ist, sondern daß wir in absehbarer Zeit wieder unserer beruflichen Tätigkeit nachgehen können.

## Ein Schmerzenskind der Unternehmer

Einmal waren es die Löhne, von denen Unternehmer behauptung alles Unheil in der Wirtschaft herkommen sollte. Langsam ist ihnen durch die Erfahrung die Erkenntnis gekommen, daß Löhne nicht nur Unkostenfaktoren, sondern direkt und indirekt befruchtender Regen für die Wirtschaftsentwicklung sind. Trotzdem bringt man immer noch nicht den Mut auf, in bezug auf die Verteilung des Wirtschaftsertrages und in bezug auf die Entschädigung der Opfer des Wirtschaftslebens gerecht zu urteilen.

Die Berufs genossenschaften werden von den Unternehmern allein verwaltet, der Form nach auch allein von ihnen alimentiert. In Wirklichkeit müssen allerdings die Beiträge zu den Berufs genossenschaften in Form von erarbeiteten Reinertrag von den Arbeitern mitaufgebracht werden. Die Berufs genossenschaften, insbesondere aber die baugewerblichen, haben heute die größten Sorgen. Das ist begreiflich. Durch das sogenannte Anlagenerfahren, das sich auf die Ausgaben der vorangegangenen Zeit aufbaut, sind keine nennenswerten Reserven gesammelt worden. Der jähe Abbruch der Bauwirtschaft von einer günstigen Beschäftigungsgelegenheit und die lange Dauer der Krise stellen also bei ungefährt gleichgebliebenen Unterhaltungs- und Verwaltungsausgaben einem mit geringeren Lohnsummen und Gewinnen arbeitenden Unternehmertum vor die Aufgabe, Umlagen aufzubringen, die im Prozentfuß wesentlich höher sind als in günstigen Zeiten. Auf die wiederholten Eingaben der Unternehmer hin ist schon im vorigen Jahre eine gewisse Abmilderung der Versicherungsleistungen durch Notverordnung erfolgt. Wie weit im Verwaltungsbetriebe der Berufs genossenschaft den Zeitverhältnissen Rechnung getragen ist, entzieht sich der Kenntnis einer breiteren Öffentlichkeit. Nach Schätzung politisch radikaler Unternehmertreife soll hier noch gar nichts geschehen sein. Die Schwierigkeiten brechen verständlicherweise den Unternehmern auf den Fingernägeln. Bedauerlich und ungerührt bleibt, daß sie bei ihren Abhilfsvorschlägen immer wieder an der Rentenhöhe und verschiedenen Rentenversicherungsmaßnahmen scheitern. Wir werden unsereits alles tun, um den diesbezüglichen Unternehmerbeiträgen entgegenzukommen.

Eine große Kundgebung des Bau- und Baunehengewerbes in Berlin in der letzten Novemberwoche hat den Anstoß gegeben, daß über die Verhältnisse in den Berufs genossenschaften wieder etwas mehr als sonst in die Öffentlichkeit gekommen ist. Die vorgebrachten Begründungen klangen nur zu einem Teil an der Zustimmung finden. Das Jahr 1932 hat nur 26 Prozent der Bauaktivität des Jahres 1929 erreicht. Hierin liegt der Hauptgrund der Katastrophe der Berufs genossenschaften. Die Behauptung, daß die Renten aus den hohen Löhnen der günstigen Wirtschaftsjahre die Ausgaben fast beizubehalten, spekuliert auf eine ganz geringe Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Soweit gewisse Reserven durch die Inflation verlorengelassen sind, besteht zum mindesten ein moralischer Rechtsanspruch gegen den Staat. Die Begegnung werden zu Unrecht als ein böses Schicksal bezeichnet. Dabei machen diese im Verhältnis der Gesamtansätze und insbesondere zur Zahl der üblichen Anfälle einen sehr geringen Prozentfuß aus. Trotzdem sind sie gerade im Baugewerbe bei den oft wechselnden Löhnen, dem Transport von Arbeitskräften und den primitiven Zugängen zu den Arbeitsplätzen in ganz besonderer Weise verschärft. Die Schwarzarbeit, die man im Grundbesitz vermeiden kann, wird gleichfalls nicht gemacht. Aber auch sie dürfte zur Bewahrung der Sanarbeits in einem Verhältnis stehen, daß nur ihrer Erhaltung zu berücksichtigen. Die Beiträge der Kohl nicht jetzt wird.

Daß die behördliche Regiearbeit, insbesondere im Tiefbau, der freien Bauwirtschaft und damit auch den Berufs genossenschaften Einnahmen entzieht, die immerhin einen nennenswerten Betrag ausmachen, muß anerkannt werden. Wie weit die Preisdrückerei der Behörden es den Betrieben unmöglich macht, Reserven anzulammeln, um für schlechte Zeiten Fettpolster zu haben, mag von den Beteiligten ausgeführt werden. In der Jetztzeit dürfte die Unternehmerbehauptung im großen und ganzen zutreffen. Eine Entschädigung der Unternehmervorstellung forderte — und das ist für ihre soziale Einstellung und ihre „Hoffnungen“ bezeichnend — in nachstehender Aufzählung folgenden:

1. Befreiung der Entschädigungspflicht für Wegeunfälle, die vom Baugewerbe von jeher als mit dem ursprünglichen Zweck der Unfallversicherung unvereinbar bekämpft worden ist.
2. Weiteren Abbau der in den Jahren 1925 bis 1929 auf Grund der konjunkturellen Löhne festgesetzten überhöhten Renten.
3. Anpassung der Beiträge und Vorschüsse an die jeweilige Leistungsfähigkeit der Betriebe dadurch, daß der Beitrag vierteljährlich nach der Lohnsumme des vorangegangenen Vierteljahres erhoben wird.
4. Begrenzung der Beiträge zur Berufs genossenschaft auf das Höchstmaß, das jemals vor der Krise erreicht worden ist.
5. Gewährung eines Reichszuschusses zur Deckung des sich ergebenden Fehlbetrages, ähnlich, wie er anderen Zweigen der Sozialversicherung schon seit langem gewährt wird.

Also die Berufsverbundenheit mit denen, die im Beruf ihre Knochen zu Markte tragen, geht soweit, daß, wenn man im eigenen Geldbeutel schwach wird, man in den beiden ersten Punkten Rentenabbau und erst im letzten Punkt Zahlungsforderungen an das Reich stellt. Nach unten treten und nach oben verbiegen mag zwar bequem sein, es ist aber alles andere als berufsvorbereitend.

Nach der Zeitschrift „Das Baugewerbe“ hat der Verband der deutschen Baugewerkschaften zur Lage der Unfallversicherung eingehend Stellung genommen. Den Ausführungen entnehmen wir folgendes: Die einschlägigen Auswirkungen der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 und 11. Juni 1932 in bezug auf die Rententürzungen sollen eine fühlbare Wirkung auf die Höhe der Beiträge und Vorschüsse nicht ermöglicht haben. Man ist enttäuscht, daß die Entlastung der Unternehmer auf Kosten der Unfallverletzten nicht voll erreicht worden ist. Für das Jahr 1932 wird eine Minderung der Rentenzahlungen um rund 4,1 Mill. RM. angenommen. Weitere kleine Rentenänderungen, deren Ausmaß noch nicht feststeht, werden ausgeglichen durch kleine Verbesserungen der Notverordnung vom 11. Juni. Die genannten 4,1 Millionen Reichsmark, die durch die Klame als eine Bagatelle hingestellt werden, bedeuten 14,53 Prozent, also mehr als ein Siebentel der von den Baugewerkschaften im Jahre 1931 gezahlten Entschädigungen. Es wird weiter zugegeben, daß dann, wenn im Jahre 1932 die gleiche Lohnsumme, wie 1931 angefallen wäre, diese Ersparnis zu einer wesentlichen Senkung des Beitragssatzes und der Vorschusszahlungen geführt hätte. Wenn wir die Unternehmer des Baugewerbes auch nicht für die Senkung der Beschäftigungsgeliegenheit verantwortlich machen wollen, so haben

sie doch durch Senkung der Lohnsätze das Ihrige zur Erleichterung ihrer eigenen Lage beigetragen. Der Verband der deutschen Baugewerkschaften schätzt das Weniger der Lohnsumme im Jahre 1932 auf mehr als ein Drittel der Lohnsumme des Jahres 1931. Wirtschaftsverflechterung und Lohnabbau haben hier zusammen gewirkt. Beklagt wird auch über die außerordentliche Höhe der Zahl der Zwangsvollstreckungen; fruchtlos durchgeführte Zwangsvollstreckungen werden mit 25 Prozent angenommen. Die auf die Lohnsumme verteilten Berufs genossenschaftsbeiträge sind stark unterschiedlich. Im Jahre 1931 wurden die niedrigsten Sätze bei der Heffen-Massauischen Baugewerkschaft mit 1,963 bis 2,44 RM., die höchsten bei der Rheinisch-Westfälischen Baugewerkschaft mit 3,237 RM. bis 4,979 RM. auf 100 RM. Lohnsumme erhoben. Der Verband der Baugewerkschaften bewegt sich mit seinen Verbesserungsvorschlägen auf einer ähnlich schiefen Linie wie die Mitglieder der einzelnen Berufs genossenschaften. Zuzustimmen ist dem Gedanken, daß für so außergewöhnliche Zeiten auch außergewöhnliche Mittel angebracht sind, die in Form von Reichszuschüssen oder Darlehen bestehen können.

Mut gegen die Arbeiterschaft in schlechten Zeiten in Form von unsozialem Verlangen ist keine Leistung. Wenn man den Verwaltungsapparat auf die zeitbedingten Verhältnisse umstellt, wenn man der Öffentlichkeit und insbesondere der berufsangehörigen Arbeiterschaft Einblick und Mitwirkungsrecht zugesteht, dann kann man mit gutem Recht auf Grund der durch die Einwirkung der Reichs- und anderen Behörden stark beeinflusste Bau schrumpfung öffentliche Mittel zur Ueberbrückung momentaner Notstände verlangen. Die Unfallverletzten aber soll man bei ihren bescheidenen Renten und ihren verletzten Gliedern verschonen. Das erfordert Moral und Recht!

## Reichsbaudarlehen für Eigenheime

Das vollständige Abstoppen der öffentlichen Förderung des Wohnungsbaues hatte zur Folge gehabt, daß mit einem Schlage auch das private Kapital sich vom Baumarke zurückzog. Wir haben immer und immer wieder gefordert, daß der begangene Fehler wieder gut gemacht und durch Zur-Vorstellung staatlicher Mittel erneut dafür gesorgt werden müsse, daß die Bautätigkeit wieder in Gang komme. Die Reparaturzuschüsse waren ein erster, allerdings höchst unzulänglicher Anfang. Arbeit im größeren Umfang bringt nur der Neubau. Unter diesem Gesichtspunkt ist es zu begrüßen, daß die Regierung sich nunmehr endlich entschlossen hat, zur Förderung der Neubautätigkeit einen, wenn auch sehr bescheidenen, Betrag auszuwerfen. Die Durchführungsbestimmungen über die Durchführung des Eigenheimbaues, die bereits Mitte vorigen Monats angekündigt waren, ordnen an, daß in den beiden Rechnungsjahren 1933 und 1934 insgesamt 20 Millionen RM. zur Förderung des Eigenheimbaues aus Reichsmitteln bereitgestellt werden sollen. Die Hoffnung ist berechtigt, daß mancher kleine Kapitalbesitzer dadurch veranlaßt wird, sein Geld in den Eigenheimbau zu stecken, und man kann so immerhin damit rechnen, daß vielleicht im ganzen auf diesem Wege dem Baumarke etwa 100 Millionen RM. zuzufießen werden. Das ist zwar ein Tropfen auf den heißen Stein, aber immerhin ein kleiner Anfang. Vielleicht findet eine kommende Regierung den Mut zu größeren Taten.

Aus den zur Verfügung gestellten Mitteln dürfen nach Maßgabe der erlassenen Bestimmungen Reichsbaudarlehen für Eigenheime zugesagt werden, deren Auszahlung in den Rechnungsjahren 1933 und 1934 erfolgen wird. Eigenheime, deren Bau vor Erteilung des Darlehnsbescheides begonnen worden sind, dürfen nicht berüchtigt werden. Als Eigenheime gelten Einfamilienhäuser in der Form von Einzelhäusern, Doppelhäusern oder Reihenhäusern. Der Einbau einer zweiten Wohnung ist zulässig. Die Häuser müssen den Anforderungen entsprechen, die an gesunde, zweckmäßig eingeteilte und solide gebaute Dauerwohnungen zu stellen sind, so daß sie von privaten und öffentlichen Geldinstituten bestehen sowie von Feuerversicherungsanstalten ohne Erhöhung der üblichen Prämie versichert werden können. Jedes Haus muß mindestens einen Wohn- und Schlafraum getrennt oder als Wohnküche, einen Schlafraum, einen weiteren Wohn- oder Schlafraum sowie Keller, Waschküche und Nebenräume enthalten. Die Herstellungskosten des Eigenheimes einschließlich aller Nebenkosten, jedoch ausschließlich aller Kosten des Grunderwerbs und der Geländeerklärung sollen in der Regel 8 000 RM. nicht überschreiten. In besonders gelagerten Fällen dürfen diese Kosten bis zu 10 000 RM. betragen. Falls eine zweite Wohnung eingebaut wird, beträgt die Kostenhöchstgrenze 12 000 RM.

Bei der Zulassung der Reichsbaudarlehen sollen Kriegsschadigte und Kinderreiche bevorzugt werden. Im übrigen werden in erster Linie Bewerber berücksichtigt, die besonders viel Fremd- und Eigenkapital für den Bau nachweisen oder die Gewähr dafür bieten, daß sie den Lebensunterhalt ihrer Familie durch den Ertrag des Grundstückes im Wege der Selbsterhaltung erleichtern werden. Der Bewerber muß in jedem Fall ein Eigenkapital in Höhe von mindestens 30 Prozent der Bau- und

### Kollege!

Hast Du auch schon den Verhandlungsleiter für 1933 bestellt? Er enthält für Dich sehr viel Wissenswertes. Schicke ihn sofort bei Deinem Ortsleiter!

Nebenkosten, zugleich des Wertes von Grund und Boden, nachweisen können. Das Reichsbaudarlehen ist so niedrig wie möglich zu halten. Es soll in der Regel 1500 RM. nicht übersteigen, kann aber in besonderen Fällen bis zu 2000 RM. erhöht werden, beim Einbau einer zweiten Wohnung außerdem noch um einen weiteren Betrag bis zu 1000 RM. Für Eigenheime, die für Familien mit vier oder mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern bestimmt sind, darf ein zusätzliches Baudarlehen bis zu 500 RM. gewährt werden, falls neben den oben genannten Räumen ein dritter Schlafraum eingebaut wird. Ausschließlich des letztgenannten Zusatzdarlehens für Kinderreiche darf aber das Reichsbaudarlehen in keinem Falle mehr als 25 Prozent der Bau- und Nebenkosten, zusätzlich des Wertes von Grund und Boden, betragen. Für die übrige Finanzierung, insbesondere für die 1. Hypothek muß der Bauherr selbst sorgen; das gleiche gilt für die Zwischenfinanzierung.

Die Verzinsung beträgt 4 Prozent, falls das Reichsbaudarlehen anschließend der im Range vorgehenden oder im Range gleichstehenden Rechte mit höchstens 40 Prozent der Bau- und Nebenkosten zusätzlich des Wertes von Grund und Boden ausläuft, aber 5 Prozent, wenn das Reichsbaudarlehen diese Wertgrenze übersteigt. Die Verzinsung beginnt mit der Auszahlung. Außerdem ist das Reichsbaudarlehen vom 1. Januar des auf die Auszahlung folgenden Kalenderjahres ab mit 1 Prozent zusätzlich der ersparten Zinsen zu tilgen. Neben Zins und Tilgung ist eine jährliche, laufende Verwaltungsgebühr von 1/2 Prozent des ursprünglichen Kapitals zu entrichten. Bei der Auszahlung des Darlehens darf eine einmalige Bearbeitungsgebühr von höchstens 1/2 Prozent in Abzug gebracht werden. — Das Reichsbaudarlehen ist durch Eintragung einer Buchhypothek an bereiteter Stelle zugunsten des Reiches oder einer von ihm bestimmten Stelle so zu sichern, daß es einschließlich der ihm im Range vorausgehender oder gleichstehender Rechte mit höchstens 70 Prozent der Bau- und Nebenkosten zusätzlich des Wertes von Grund und Boden ausläuft.

Der Antrag auf Bewilligung eines Reichsbaudarlehens ist vom Bauherrn vor Baubeginn zu stellen. Da die Durchführung der ganzen Aktion den Ländern übertragen ist, sind die Anträge der Bauwilligen nicht an die Reichsregierung zu richten, sondern an die obersten Landesbehörden oder die von diesen bestimmten Stellen. Die obersten Landesbehörden oder die von diesen bestimmten Stellen erteilen, wenn alle Voraussetzungen gegeben sind, einen rechtsverbindlichen Bewilligungsbescheid, in dem auch der Auszahlungstermin anzugeben ist. Durch den Bescheid entsteht ein Rechtsanspruch auf Auszahlung des Baudarlehens. Die Auszahlung findet in jedem Fall erst nach Fertigstellung des Baues statt. Sie ist im übrigen abhängig von der Einhaltung des Bauplanes, von der rechtzeitigen Fertigstellung des Baues sowie davon, daß der Bau nicht in Schwarzarbeit ausgeführt wird.

Im allgemeinen werden für die Baudarlehen Einzelsiedler in Frage kommen, besonders solche, die bereits ein geeignetes Grundstück besitzen. Gegen die Zulassung mehrerer Bauvorhaben bei einem Träger bestehen jedoch keine Bedenken, wenn nicht auf Vorrat gebaut wird, sondern für die einzelnen Objekte feste Abnehmer vorhanden sind.

Es ist zu hoffen, daß bald die Durchführungsbestimmungen der Länder erfolgen, da ohne sie der Bau der Eigenheime nicht begonnen werden kann.

### Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter

Wie der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst in einem Rundschreiben an die Bezirkskommissare berichtet, sind die Mittel, die für das Haushaltsjahr 1932 für den freiwilligen Arbeitsdienst bereitgestellt waren, verbraucht. Die Reichsregierung hat aber weitere Mittel zur Verfügung gestellt, daß der freiwillige Arbeitsdienst weitergeführt werden kann. Jedoch sollen im Winter höchstens 100 000 Arbeitsdienstwillige beschäftigt werden. Weiter sollen neue Maßnahmen vor dem März nächsten Jahres nicht in Angriff genommen werden. Man rechnet damit, daß die meisten Arbeiten schon aus Gründen der Witterung in den nächsten Wochen zum Erliegen kommen werden. Unabhängig von diesem natürlichen Ausfall werden die Bezirkskommissare jedoch angehalten, zu prüfen, ob bei geschlossenen Lagern hinsichtlich Unterkunft und Bekleidung gut genug vorgeorgt worden ist, daß die Unbilden der Witterung ohne gesundheitliche Schäden ertragen werden können. Andernfalls müssen die geschlossenen Lager für den Lauf des Winters aufgelöst werden. Voraussetzung zur Durchführung geschlossener Lager ist ebenfalls, daß es sich um Arbeit handelt, die im Winter auch durchgeführt werden kann. Es ist allerdings gestattet, kurze Zeiten von Frost und Regen mit Arbeiten für die Ausstattung des Lagers auszufüllen. Ungünstig aber ist es, die Winterpause mit Arbeiten auf Vorrat für künftig geplante Lager oder mit reinen Beschäftigungsarbeiten, wie Bästeln, Schneeschleppen oder ausschließlich mit Schulungsmaßnahmen auszufüllen. Bei Einstellung eines geschlossenen Lagers kann den Dienstwilligen der Förderungsatz für eine Uebergangsfrist von längstens drei Tagen zugestanden werden.

### Am 10. Dezember 1932 ist der fünfzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1932 fällig.

Offene Arbeitslager sind ebenso nur dann durchzuführen, wenn die Arbeiten verhältnismäßig unabhängig von der Witterung sind. Zu bemerken ist, daß für einzelne Ausfalltage kein Förderungsbeitrag gezahlt wird. Bei längerer Arbeitsunterbrechung ist das offene Lager überhaupt einzustellen. Nach den Plänen des Reichskommissars soll das offene Lager im kommenden Jahre in den Hintergrund treten. Nur etwa ein Drittel der Dienstwilligen soll in offenen Lagern beschäftigt werden.

In dem Rundschreiben befaßt sich der Reichskommissar auch mit der Frage der beruflichen Bildungsmaßnahmen für die aus dem Arbeitsdienst ausschließenden jugendlichen Arbeitslosen. Er weist darauf hin, daß für die Zukunft an den beruflichen Bildungsmaßnahmen Jugendliche entsprechend der Altersgrenze im freiwilligen Arbeitsdienst bis zu 25 Jahren teilnehmen können. Stärkstens wird auf die Möglichkeiten der Selbsthilfe der Beteiligten hingewiesen, für die allerdings keine besonderen finanziellen Mittel ausgemorjen werden. Als Wege gemeinsamer Selbsthilfe

werden empfohlen gemeinsame Zusammenkünfte von Arbeitsdienstwilligen, gemeinsame Veranstaltungen, gemeinsame Herrichtung von Mahlzeiten, gemeinsame Tagesgestaltung unter Benutzung von Heimen usw. Zur Bestreitung der Kosten wird lediglich darauf verwiesen, die den Betroffenen etwa noch zur Verfügung stehenden Unterstützungsmittel für diese Zwecke einzusetzen. Uns scheint diese Anregung reichlich problematisch zu sein, da einmal die meisten Jugendlichen überhaupt keine Unterstützung beziehen, die übrigen aber die geringen Unterstützungsmittel zweifellos für ihre dringendsten Bedürfnisse gebrauchen. Wenn man schon auf die Selbsthilfe hinweist, so müssen wenigstens die Kommunen verpflichtet werden, die Unterkunftsmöglichkeiten zu beschaffen und auch sonstige Beihilfen zu geben.

### Rundschau

#### Deutschlands Bodenschätze

Unter den deutschen Bodenschätzen steht bekanntlich die Kohle an erster Stelle. Bis zu 1000 Meter, das ist die Grenze der Baumwürdigkeitsgrenze nach dem heutigen Stande der Bergbautechnik, kann der Gesamtkohlenvorrat Deutschlands nach den Angaben von Bergtrat Weisner von der Geologischen Landesanstalt auf etwa 80 Milliarden Tonnen veranschlagt werden. Hiervon ent-

# Für die Frauen

Sei Kind mit dem Kinde! Hebe es nicht an dein Haupt, es hat dort nichts zu tun als — dich bei der Nahe zu nehmen! Knie zu ihm nieder, daß es sein Strahlen an dein Herz kann legen. Vor Gott muß man niederknien, weil er so groß ist; vor dem Kinde, weil es so klein ist. Die Liebe zu Gott macht heilig, die Liebe zum Weibe macht glücklich, die Liebe zum Kinde macht selig.

Aus Peter Kosjeggers „Buch von den Kleinen“.

### Lichtlein

Es hieße nur alte Wunden aufreißen, neue Sorgen aufspalten, wollte man an das erinnern, was uns tagtäglich vor Augen steht. Die Zeit mit ihrer Not wird uns mit jedem neuen Lohnabbau, jeder Entlassung arbeitsfreudiger Menschen, mit jedem stillgelegten Bau, mit jedem abbröckelnden Stein mit eisernem Griffel ins Bewußtsein gegraben. Mit jeder Minute —

Denkt mancher, es ginge nicht mehr weiter! Meint mancher, es wäre unerträglich! Und doch hat uns jede Verschlechterung der gesamten wirtschaftlichen Lage immer wieder bewiesen, daß es uns noch nicht am schlimmsten erging.

Man kann freilich nicht immer damit trösten, unter sich zu schauen, solange uns der Herrgott nicht den freien Blick der Augen nahm, sie auch sonst r u n d h e r u m schweifen zu lassen. Wobei wir gewahr werden, daß das „Glück“ zuweilen auch ungerecht verteilt ist.

Muß wohl so sein, daß wir auch das erkennen. Und daraus lernen, immer wieder lernen, daß man sich weder einspinnen darf in eine unfruchtbare Depression, die resignierend tatenlos zuschaut. Das man aber auch immer wieder, den anderen und sich selbst gegenüber, die Verpflichtung hat, ein wenig im Getriebe der Zeit mitzutun. Vielleicht, daß man mit seinen geringen Kräften, die verbunden doch eine Macht bedeuten können, das Rad der Geschichte mal wieder ein bißchen vorwärts treiben hilft. Schauen wir nicht nur herunter, sondern auch um uns, so erkennen wir ja, wie manches sein könnte. Streben wir danach, Rieten und Gewinne des Daseins ein bißchen anders gruppieren zu helfen. Wozu sonst hat Gott uns die Erkenntnis vom Sinn der Gemeinsamkeit geschenkt?

Aus dieser Erkenntnis heraus aber grüßt uns auch wieder Mut und Hoffnung, Tatkraft und Wille. Zumal, wenn schon der kleinste Kreis miteinander verbundener Menschen in diesem Willen geeint zusammensteht.

Der kleinste Kreis? — — Nun ja, die Keimzelle der großen Menschenfamilie! Die Familie an sich, die ja Weltgeschichte und Weltgeschichte im Kleinen widerpiegelt.

Wieviel leichter trägt sich Schweres, wenn solch gejunger Tatwille eine Familie wurzelnst erhält. Zumal dort, wo die Frauen einsichtsvoll und vernünftig genug sind, diese Gedanken auszuspähen, zu wecken, zu pflegen. Wieviel glücklicher ist eine Familien-gemeinschaft, wenn die Frau mit immer gleichbleibender Geduld und unermüdlicher Nachsicht wieder und immer wieder aufrichten hilft, anstatt Lebens-unlust durch eigen: Mißstimmung aufkommen zu lassen.

Wer hätte es nicht am eigenen Leibe verspürt, kommt er müde, abgepannt, verjagt, verzerrt, klamm und durstig: oder hungrig und durchschwitzt nach Hause, was eine wahrhaft vernünftige

Frau bedeutet, die in aller Stille und mit bescheidensten Mitteln dennoch einen Hauch von Behaglichkeit und Traulichkeit um sich verbreitet. Es gehört so wenig dazu und doch so viel, weil ja dieser wärmende Glanz aus dem Herzen heraus geboren ist, um wiederum zum Herzen zu strömen.

Mancher weiß gar nicht, was es ist, das ihm das Heim so vertraut macht. Er sinnt gar nicht darüber nach, weil der gute Hausgeist in seiner Anspruchlosigkeit in aller Stille wirkt, schafft, einfach da ist und damit schon Licht bringt.

Wieviel schwerer wäre das Los der Gesamtheit, gäbe es nicht unter den noch immer zu Vielen unendlich mehr wertvolle echte Frauen, wahrhafte deutsche Mütter. Ihnen ist es zu danken, daß durch das unerfreulichste Dunkel immer wieder das Licht der Liebe strahlt und alles erhellt.

Mag manch einer, der darüber nachdenkt, beim fleißigen Hantieren mit Mörtel und Stein sein eigenes Gesicht dabei an sich vorbeiziehen sehen. Denn alles muß sich zusammensügen, miteinander einfügen wie Stein auf Stein zum sicheren Bau, soll innen und außen alles gut gehen. Auch in der Familie!

Dabei ahnen die Männer meist gar nicht, welcher Opfermut, welche Ueberwindung, wieviel Selbstlosigkeit oft dazu gehört, ihnen den Kopf klar und frei zu halten für die größeren Aufgaben, die Beruf und Organisation an sie stellt. Müssen doch die Frauen dafür mit der Schale ihres Herzens all' die alltäglichen kleinen Nöte auffangen und mit sich tragen. Daß aber gerade der Alltag und daß just die kleinen Dinge Geduld erfordern und müde machen, wer sollte das nicht täglich an sich erfahren, wenn er kämpfend im Leben steht.

Daß es aber die Frauen auf sich nehmen und gern ertragen, ist ein Segen. Verschwinden sie scheinbar ihre Tage auch in Kleinmünze, der Herrgott weiß diese doch richtig und hoch im Kurs zu werten.

Macht es nicht froh, daran zu denken? Trägt es sich nicht alles leichter, das zu wissen? Ist's nicht beglückend, daß wir ein Segen sein können, wo wir auch stehen?

Zumal jetzt, da durch viele dunkle Tage doch die Adventslichtlein brennen und die ersten Tannenzweige uns einspinnen in den Weihnachts- und Wundertraum? Jetzt heißt es doppelt Liebe spenden und beweisen, wie arbeitsrauhe Hände weich und lind über Schmerzen streichen und sie vergessen machen können.

Frauenhände helfen Licht in das Dunkel tragen. Frauenherzen lassen es leuchten durch die Kraft ihrer Liebe.

Möge es ihnen allen gelingen, uns durch ein gesegnetes Advent einem hoffnungsvollen Weihnachten zuzuführen. Grete Filling.

### Die Frauen im neuen Reichstag

Die Zahl der Frauen im neuen Reichstag wird 36 betragen, im alten Reichstag waren es 37. In Berücksichtigung der im Gesamten geunteten Zahl der Abgeordneten ist das Stärkeverhältnis der Frauen also nicht verschlechtert. Die zur Zeit stärkste Reichstagspartei, die Nationalsozialisten, haben die Frauen auf ihren Listen grundsätzlich von der Möglichkeit gewählt zu werden, ausgenommen. Die nächststärkste Partei, die Sozialdemokratie, zählt im Reichstag 13 weibliche Mitglieder, desgleichen die Kommunisten. Beim Zentrum sind sechs Frauen, bei den Deutschnationalen drei, Bayerische Volkspartei und Deutsche Volkspartei haben je eine Frau in der Reihe ihrer Abgeordneten. Alle übrigen Parteien sind im Reichstag „frauenlos“.

fallen auf die Braunkohle 10 Prozent und auf die Steinkohle 90 Prozent. Von den 80 Milliarden Tonnen entfallen etwa 55 bis 60 Milliarden Tonnen auf das Ruhrgebiet. Der Braunkohlevorrat bezieht sich auf 22 Milliarden Tonnen (in Steinkohlenwert umgerechnet auf etwa 6 Milliarden Tonnen). Davon entfallen drei Viertel auf Mitteldeutschland und das rheinische Braunkohlengebiet. Die Vorräte an Salzen werden auf mehrere Billionen Tonnen an Steinsalz und mehrere Milliarden Tonnen an Kali geschätzt. Der deutsche Eisenerzvorrat wird auf 1,3 Milliarden mit rund 500 Millionen Tonnen Eisengehalt geschätzt. Die übrigen Erzpörtlager sollen geringer sein. Ueber den Umfang des Erdölvorkommens lassen sich zur Zeit noch keine bestimmte Angaben machen.

### Das Berufschicksal der Schulentlassenen

In diesen Monaten werden die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter wieder von Tausenden von Schülern aufgefüllt, die Ostern zur Entlassung kommen und in einen Beruf übergehen wollen. Im allgemeinen können heute die Berufsberatungsstellen, die nach Möglichkeit auch Vermittlungen vornehmen, nur einen Bruchteil der Schulentlassenen unterbringen.

Sehr aufschlussreich dafür ist eine Statistik des Landesamtes Ostpreußen, die soeben erschienen ist und die Arbeit der ostpreussischen Berufsberatungsstellen in den letzten Monaten behandelt. Ostpreußen ist die Provinz, in der auf dem Arbeitsmarkt im allgemeinen und am ehesten die Jugendlichen unterzubringen waren. Das hat sich jetzt geändert. Die Zahl der Lehrstellen ist jetzt um 33 v. H. zurückgegangen. Es konnte in den letzten Monaten nur jeder fünfte Ratjüngende eine Lehrstelle erhalten. Insgesamt haben in den letzten Monaten 9000 Ratjüngende, darunter 4943 Knaben und 4126 Mädchen mit 19 000 Gehülften, die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter Ostpreußens in Anspruch genommen. 7000 von den Ratjüngenden stammten aus Volksschulen und 2000 aus höheren Schulen. Für die Knaben hat sich die Verschlechterung der Lage besonders in der Metallindustrie und im Baugewerbe ausgewirkt, wo Lehrstellen überhaupt nicht mehr zu beschaffen waren. Im Bekleidungsgebiete und im Hofischfach war ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu erzielen. Im Einzelhandel, im Großhandel und in der Industrie hat sich die Zahl der Lehrstellen um 30 Prozent verringert. Bei den Mädchen gruppieren sich die Berufswünsche in erster Linie um die Berufe der Verkäuferinnen (500), Kontoristinnen (540), Schneiderinnen (400). Auch hier konnte nur ein Teil untergebracht werden.

### Aus dem Verbandsleben

**Bronn.** Wir hielten am 20. November eine außerordentliche Versammlung ab. Es galt die Verbundenheit der christlichen Arbeiterschaft in Gewerkschaften und Landesvereinen erneut zu begründen und einen Jubilar unserer Bewegung zu ehren. Deshalb wurde die Veranstaltung auch in Verbindung mit dem katholischen Arbeiterverein und unter Beisein der Frauen abgehalten. Unser Bezirksleiter, Kollege Werner, Paderborn, sprach über die wirtschaftliche Notwendigkeit und weltanschauliche Bedeutung der Berufsorganisation. Die wirtschaftliche Notwendigkeit wird uns in der Jetztzeit täglich ins Gemüt gehämmert. Die weltanschauliche Bedeutung ist gleichwertig, denn die Gedanken des Sozialismus wie des wirtschaftlichen Liberalismus sind zu ihrem bestimmtesten Teil schon an den heutigen Zuständen. Die Bestätigung des Arbeiters nur in einem Zweig der christlichen Arbeiterbewegung wäre eine Halbheit. Aber auch die Frauen müssen von der Notwendigkeit dieser Dinge überzeugt werden. Sie werden dann selbst mitwirken, daß die Männer sich an Versammlungsleben beteiligen, auch werden die nun einmal notwendigen Beiträge zu den beiden Einrichtungen der christlichen Arbeiterbewegung die notwendige Anerkennung finden. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Die Zustimmung unserer Kollegen brachte Kollege Henke zum Ausdruck, die des Arbeitervereins deren Präses. Sodann nahm Kollege Werner nach einer kurzen Ansprache die Ehrung unseres Vorsitzenden Kollegen Franz Dohle für 25jährige treue Mitgliedschaft vor. Mit den Glückwünschen des Hauptvorstandes und des Bezirkes überreichte er ihm das Diplom und die Silbernadel. Im Namen der Kollegen dankte Kollege Henke dem Jubilar für 25jährige Wirken für die Ortsgruppe. Sinnige Worte für den Arbeiterverein sprach dessen Präses. Kollege Dohle dankte tiefbewegt und versprach, in der Gewerkschaft wie im Arbeiterverein auch weiterhin sein Bestes zu tun. Seine Erfahrung habe ihn gelehrt, daß diese beiden Einrichtungen für den aufrichtigen christlichen Arbeiter unentbehrlich sind. Prolog, Kunststücke und andere unterhaltende Vorstellungen bekräftigten von den Freunden aus dem Arbeiterverein, die sicher günstig nachhaltig wirkende Veranstaltung.

**Gleiwitz.** Zwei aufeinanderfolgende Vorstands- und Vertrauensmännerversammlungen der Verwaltungsstelle sowie der Ortsgruppe fanden statt, um bei entsprechendem Wirken zu können. Kollege Heinrich referierte über organisatorische und arbeitsmarktpolitische Fragen. Die schlechte Arbeitsmarktlage hat unumwandelbare Veränderungen in der Unterbringung unserer ländlichen Kollegen gebracht. Dieser Veränderung wird auch sozialpolitische Maßnahmen zeitigen, auf die heute schon unser Augenmerk gerichtet sein muß. Bedingung ist dadurch auch ein organisatorischer Umbau in der Verbandsarbeit. Ein besserer Ausbau des Verbandes innerhalb des Industriegebietes ist von weittragender Bedeutung. Der anstehenden Bauarbeiterchaft erwacht für die zukünftige Gestaltung der Lohnfrage eine besondere Verantwortung. Bis zum Frühjahr muß eine stark kampfbereite christliche Bauarbeiterchaft dastehen, um die reaktionären Bestrebungen der Arbeitgeber zu vereiteln. — Mit Kurze

und insbesondere mit Hausagitation müssen die Wintermonate zur Stärkung des Verbandes ausgenutzt werden. Für letztere Tätigkeit stellen sich die Kollegen Kura, Lesta und Richtig zur Verfügung und wird bereits am 5. Dezember mit der Hausagitation begonnen. Für das gesamte Industriegebiet sind Frauenversammlungen beschlossen worden, um diese über den Zweck und Ziel unseres christlichen Bauarbeiterverbandes aufzuklären. Die erste Versammlung dieser Art ist am 7. Dezember in Hindenburg, die zweite am 8. Dezember in Gleiwitz, anschließend folgen solche in anderen Orten. — Trotz der Notlage der Kollegen fand der Vorschlag einstimmige Annahme, für den Monat November einen Extrabeitrag von 1.— RM. von allen Beschäftigten zu erheben. Zur Verbilligung der Verwaltung stellen sich Kollegen zur freiwilligen Mitarbeit zur Verfügung, um zu erreichen, daß mit den vorhandenen Mitteln die Krisenzeit überstanden wird. — Das Beispiel von Friedrichswille, wo unsere Jugendgruppe eine Wohltätigkeitsausführung veranstaltete und einen großen Reingewinn zu verzeichnen hatte, der für Anschaffung von Bekleidung verwendet wurde, soll auch in anderen Orten nachgeahmt werden. Uebereinstimmung bestand darüber, daß alles getan werden muß, was zur Stärkung des Verbandes beiträgt, um der jetzigen Verhältnisse Herr zu werden. Die Zukunft der deutschen Arbeiter liegt in ihrer Hand, die Zeit zwingt uns zum Handeln!

**Rheinhausen.** Unsere Versammlung am 25. November, welche anlässlich des 25jährigen Bestehens unserer Ortsgruppe stattfand, konnte sich eines zahlreichen Besuchs erfreuen. Der Vorsitzende Kollege Linn wies eingangs auf die Bedeutung des Tages hin. Leider seien die Gründer der Ortsgruppe (mit Ausnahme des Kollegen Peil) nicht mehr unter uns. Kollege Peil behandelte sodann in seiner Rede die ungeheuer schwere Arbeit, welche unser Verband in diesen 25 Jahren geleistet hat, und welche Opfer ideeller und materieller Art von den Bauarbeitern dabei gebracht wurden. Im Jahre 1907 wurde unsere Ortsgruppe von den Bauarbeitern der Firma Krupp unter Führung des Kollegen Peil gegründet. Die Arbeitsverhältnisse waren geradezu schandlos. Klassenlöhne von 42 bis 47 Pf. pro Stunde, zwölf Stunden tägliche Arbeitszeit und dazu noch mehrere Ueberstunden in der Woche... Sonntagsarbeit mußte

### Alfons Jung †

Ein tragisches Geschick hat den ehemals hauptamtlichen, seit dem vorigen Jahre ehrenamtlichen, Leiter unseres Verbandsgebietes Siegen, den Kollegen Alfons Jung, betroffen. Wie die Tagespresse meldet, wurde am 1. Dezember die Leiche unseres Kollegen bei Kirchen in der Nähe von Siegen aus der Sieg geborgen. Auf Grund einer schweren Stirnverletzung vermutet die Polizei einen gewalttätigen Tod, ein politisches Verbrechen. Rund vier Wochen sind verfloßen, seit der Kollege Jung ohne äußerlich ersichtlichen Grund plötzlich verschwunden war. Eine Zeit härtesten Bangens für die Ehegattin und vier unmündige Kinder. Eine Zeit drückender Sorge für die Verbands- und Bezirksleitung, insbesondere aber für die Mitglieder des Verbandsbereiches Siegen. Möge es gelingen, daß die Todesursache recht bald eine Aufklärung findet. Bis dahin wollen wir es unterlassen, auf Grund von Vermutungen naheliegende Schlussfolgerungen zu ziehen.

Der Verband verliert in dem Kollegen Jung einen außerordentlich eifrigen Mitarbeiter. Der Verlebte war geboren am 2. August 1890 zu Niederbrechen im Kreise Limburg. Einschüler von Beruf, trat er 1910 dem Verbands bei und betätigte sich in der gewerkschaftlichen Kleinarbeit. Zwiischendurch sah er sich auch die Welt an und verschaffte sich damit eine größere Sicht für das tägliche Leben. Der Krieg endete für ihn in der Gefangenenschaft, aus der er erst 1920 entlassen wurde. Wegen seines Eifers und Geschicks in der Gewerkschaftsarbeit wurde er ab 15. Mai 1927 mit der hauptamtlichen Leitung der Verwaltungsstelle Siegen betraut. In diesem ursprünglichen Industriegebiet, das durch eine eigenartige Wirtschaftspolitik der Großindustrie seit Jahren in schwersten Bedrängnissen liegt, gelang es ihm, die ehemals blühende Verwaltungsstelle unseres Verbandes wieder auf einen zeitensprechenden Stand zu bringen. Bei den Verbandskollegen war er wegen seines Eifers und seiner selten Hilfsbereitschaft sehr geschätzt. Behörden und Arbeitgeber respektierten in dem lebendigen Menschen einen gutmeinenden Vertreter seiner Berufsangehörigen. Die Verjährbarkeit der politischen Rechtskreise, hinter deren Verschönerung er die Unterdrückung der gewerkschaftlichen und staatsbürgerlichen Freiheit sah, fanden in ihm einen lebhaften Widersacher. Die Vermutungen, daß der Verlebte dem politischen Fanatismus zum Opfer gefallen ist, haben hierin ihre Ursache. — Die schwierige Wirtschaftslage zwang im vorigen Jahre dazu, die hauptamtliche Bezeichnung des Verbandssekretariates Siegen anzugeben. Nach längerer Arbeitslosigkeit kam Kollege Jung als Werbemann zu anderer Deutschen Volksversicherung. Die Verbandsarbeiten hat er auch in dieser Zeit in autogener Weise und nach besten Kräften weiter getan.

Der Verband und insbesondere die Kollegen im Verbandsbereich Siegen werden dem so tragisch dem Leben Entzogenen ein ehrendes Gedenken bewahren!

fast regelmäßig geleistet werden. Wer sich weigerte, den konnte man nicht gebrauchen. Es gab dort damals Maurer, welche das ganze Jahr nur am ersten Weihnachtstag nicht gearbeitet haben. Nachdem die Bauarbeiter sich reiflos organisiert, war es möglich, den Stundenlohn auf 53 Pf. Einheitslohn zu erhöhen und das Ueberhöchsten etwas einzudämmen. Die erkämpften Errungenschaften konnten sich sehen lassen. Heute sind wieder starke Kräfte am Werk, die Arbeiterchaft zu entrechten. An uns liegt es, uns nicht wieder in die Rolle der Vorkriegszeit zurückdrängen zu lassen. Wir erwarten auch von anderen Ständen Anerkennung unserer Verdienste für Volk und Vaterland. In der heutigen politisch bewegten Zeit, wo es gilt, eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu formen, geht es um Sein oder Nichtsein der deutschen Arbeiterschaft. Es gilt jetzt, das mühsam Erreichte zu erhalten und weiter auszubauen. Kollege Peil dankte am Schlusse allen Anwesenden für ihre bisherige treue Mitarbeit und bat, auch in derselben Treue und Aufopferung weiterzuarbeiten. Eine längere Ansprache und Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten beschloß die anregende Versammlung.

**Falkenstein (Taunus).** Am 1. Dezember haben wir unseren lieben Kollegen Heinrich Diez, der im 27. Jahre seiner Verbandszugehörigkeit und im 27. Jahre seiner Kassiereritätigkeit in der Ortsgruppe Falkenstein stand, das letzte Ehrengelächter gegeben. Ein tragischer Verkehrsunfall hatte ihn im 66. Lebensjahre aus unseren Reihen herausgerissen. Kollege Gerbig, Frankfurt a. M., ließ in schlichten Worten am offenen Grabe ein Lebensbild des Mitbegründers unseres Verbandes am Orte an uns vorüberziehen und würdigte gebührend die Verdienste des Verstorbenen für unsere Bewegung. Als letzten Gruß seiner Arbeitskollegen legte er einen Kranz mit Widmung nieder. Ein kurzes gemeinsames Gebet zeugte von der Dankbarkeit und Anhänglichkeit der Kollegen. Wir werden unseren lieben Freund nie vergessen, und sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden. Sein Arbeiten im Dienste unserer Bewegung soll uns Ansporn sein, wie er für unsere Bewegung zu schaffen und zu wirken. An die Beerdigung schloß sich noch eine kurze Versammlung unserer Arbeitskollegen an, in der noch einmal des lieben Toten gedacht wurde, und sodann wurde als Nachfolger des Kollegen Diez der Kollege Groß zum Kassierer der Ortsgruppe Falkenstein einstimmig gewählt.

### Sterbefafel

Am 8. November verstarb nach längerer schwerer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Bauarbeiter Josef Herrmann im Alter von 58 Jahren. Verwaltungsstelle Breslau.

Am 20. November starb infolge Atemlähmung unser treues und langjähriges Mitglied der Maurer Julius Batommel im Alter von 71 Jahren. Verwaltungsstelle Königsberg i. P.

Am 25. November starb unser treuer Kollege Josef Hainbuch aus Ruhlfkirchen im Alter von 55 Jahren. Verwaltungsstelle Fulda.

Am 27. November starb unser lieber Kollege Jakob Kapar Hög im 79. Lebensjahre nach 25jähriger treuer Mitgliedschaft unseres Verbandes. Ortsgruppe Obermörlen. Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Am 29. November verstarb infolge eines Auto-unfalles unser lieber Kollege Heinrich Diez im Alter von 66 Jahren. 26 Jahre versah er das Amt des Kassierers der Ortsgruppe Falkenstein. Möge der Herrgott ihm seine Mühen im Dienste unserer Bewegung reichlich vergelten. Ortsgruppe Falkenstein i. Ts. Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Am 30. November starb unser treuer Kollege Bebrcht im Alter von 67 Jahren. Ortsgruppe Neustadt (Saardt).

Ehre ihrem Andenten!

**Über 100000 Familien**  
beziehen seit Jahren unsere billigen Schuhe  
Kinderstiefel Gr. 27/35  
Kindbock oder Knibleder **4.50**  
Verlangen Sie kostenlos den neuen reichhaltigen Produktkatalog  
Garantie: Umsonst oder Geld zurück.  
**Deutsch-Amerik Schuher**  
Hauden P 12 Rosenstraße 11

Möbel-Kamerling  
N. Kastanienallee 56  
Ecke Febrbellinerstr.  
Speise, Schlaf, Herrenzimm., Küchen, Zurückgenom. Zim. u. Pr. Polier-, Beiz. u. Polstermöb. Werkstatt Kassa u. Teilzahlung  
**Kauft bei unseren Inserenten**  
Alles billiger!  
Werkzeugliste gratis.  
Werkzeug-Werkzeug-Compagnie  
Sagen i. West. 138

**Gaschenke billig!**  
**Weihnachts-Katalog gratis!**  
**Sigurd-Gesellschaft**  
**Kassel 51**